

Predigt am 20. Sonntag nach Trinitatis (25.10.2020) in Kaiserslautern

1. Mose 8, 18 – 9,17 (in Auszügen)

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

- 8, 18** *So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne,*
19 *dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen.*
20 *Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar.*
21 *Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe.*
22 *Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.*
- 9, 1** *So ging Und Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde.*
3 *Alles, was sich regt und lebt, das sei eure Speise; wie das grüne Kraut habe ich's euch alles gegeben.*
12 *Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich geschlossen habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier bei euch auf ewig:*
13 *Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde.*
14 *Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken.*
15 *Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch verderbe.*
16 *Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, das auf Erden ist.*
17 *Und Gott sagte zu Noah: Das sei das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden.*

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Ich finde es spannend, wenn man plötzlich und ganz unverhofft über eine uralte biblische Geschichte stolpert, bekannt schon aus Kindertagen, und sich unverhofft in einer Vielzahl ganz aktueller öffentlicher Diskussionen wiederfindet, - so wie bei diesem Abschnitt aus der Sintfluterzählung.

Sintflut, - keine Frage, da sind wir natürlich sofort bei der Klimadebatte, beim Anstieg der Meeresspiegel, Wetterextremen, beim menschengemachten Klimawandel, - bei „Fridays for Future“ und dem Ruf nach „Klimagerechtigkeit und Klimaschutz sofort“.

Und: Es geht auch um die Frage nach der Schuld, - denn der Mensch und des Menschen Schuld war ja einst Auslöser für die Sintflut, - der Name hat übrigens nichts mit „Sünde“ zu tun, - sondern „Sintflut“ meint im Althochdeutschen eine Flut, die „überall“ war¹.

Und dann geht es um Angst – und Hoffnung, - oder, ins Große gespiegelt: um die Gefährdung der Welt und des Lebens - **und** um Bewahrung.

Selbst die Frage nach dem Fleischkonsum kommt hier schon vor, - vor allem – oder besser: *hinter allem* geht's hier um die große Frage nach dem Menschenbild: Ist der Mensch der Zukunft gut (er kommt nur viel zu selten dazu) – oder böse?

Werfen wir also mal einen Blick durch die alte hindurch auf die aktuelle Geschichte – und umgekehrt: „Wir sind hier und wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut!“ - Sie haben ja jetzt – nach der Corona-Pause – wieder angefangen, die Klimaschutz-Demonstrationen, und das war von Anfang an eine der Parolen. Was sich in diesem Satz ausdrückt, ist einerseits Angst: Es geht um unsere Zukunft, - und um **die** machen wir uns Sorgen. Weil die Prognosen – und mittlerweile auch die sichtbaren Auswirkungen – in Sachen Klimawandel alarmierend sind. Schnelles, entschlossenes Handeln wäre nötig, doch IHR (ihr, die ihr an den Hebeln der Macht sitzt) tut viel zu wenig, um die Katastrophe vielleicht noch abzuwenden. - Da tritt neben die Angst auch die Frage nach der

¹ <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/sintflut-sintfluterzaehlung/ch/ccec5a2cd4f616ccc2ffd63eb2f69540/>

Schuld. Und die Schuldigen sind schnell ausgemacht: Ihr raubt uns die Zukunft! Freisprechen können wir uns wohl tatsächlich nicht.

Um Schuld ging es auch in der Sintflutgeschichte: „Als aber der HERR sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es den HERRN, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen, und er sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, vom Menschen an bis hin zum Vieh und bis zum Gewürm und bis zu den Vögeln unter dem Himmel; denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe.“

Das Matthäusevangelium wird das später aufgreifen: „Wie in den Tagen vor der Sintflut wird es sein: sie aßen, sie tranken, sie heirateten und ließen heiraten bis an den Tag, an dem Noah in die Arche hineinging; und sie beachteten es nicht, bis die Sintflut kam und raffte sie alle dahin.“ Menschen, die die Zeichen der Zeit nicht beachten, nicht verstehen. Die nicht umkehren. Und für die es dann am Ende keine Rettung gibt. So war es damals, und uns wird es nicht besser gehen.

So weit, so gut. Oder so schlecht. Doch von der Sintfluterzählung her müssen wir einen doppelten Gedanken ergänzen bzw. dieser Angst entgegensetzen: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Und Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde.“

Das heißt auf der **einen** Seite: Bei aller Gefährdung dieser Welt hat sie doch die Verheißung, dass Gott sie bewahren will. Dass wir Menschen auf dieser Erde leben, sie **füllen**, sie **gebrauchen** dürfen und sollen. Zum Gebrauch freigegeben ist übrigens ausdrücklich auch das Fleisch der Tiere. Der Vegetarier steht vor Gott nicht automatisch gerechter oder besser da. Ausdrücklich sind Tiere seit dem Noahbund dem Menschen als Nahrung erlaubt: „Alles, was sich regt und lebt, das sei eure Speise; wie das grüne Kraut habe ich's euch alles gegeben.“ Das **rechte Maß** wird hier nicht diskutiert, weder das Maß der Bevölkerungsfülle noch das Maß des Fleischgenusses oder die Art der Aufzucht von Nutztieren, - genauso wenig wie das Ausmaß des Ge- bzw. Verbrauchens der Rohstoffe dieser Erde.

Das ergibt sich dann – oder besser: **sollte** sich ergeben – dem gesunden Menschenverstand, dass es Grenzen des Wachstums gibt, und eine Grenze zwischen *Gebrauch* und *Missbrauch*. Zwischen Bebauen und Bewahren² unter Gottes Segen einerseits – und rücksichtslosem Ausbeuten andererseits. Ob ich also ein T-Shirt für zwei Euro – oder ein Kilo Fleisch für drei oder vier Euro einkaufen muss, bleibt dem Urteil des verantwortlich handelnden Menschen überlassen. Da geht es wohl auch um die Frage, was mir die Gaben der Schöpfung wert sind.

In dem Wörtlein „solange“ liegt aber **andererseits** auch die Botschaft, dass diese Welt nicht endlos ist. Dass die Schöpfung einmal an ihr Ziel kommt. Wir sind nicht berufen, zu entscheiden, wann dieses Ende kommt, - oder gar es selbst herbeizuführen. „Nach mir die Sintflut“ kann sicher nicht Motto eines Lebens auf den Spuren Gottes sein. Aber alles Leben ist endlich – und diese Welt ist endlich. Gott wird sie bewahren, - dazu gibt er ihr die Ordnung von Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Aber sie hat auch ein Ziel. Einen jüngsten Tag. Dem keiner mehr folgt. Der die Tür zur Ewigkeit ist. Vielleicht kann das auch ein wenig zur Gelassenheit helfen.

Ein Letztes: An Anfang der Noahgeschichte stand: „Noah fand Gnade vor dem HERRN. ... Noah war ein frommer Mann und ohne Tadel zu seinen Zeiten; er wandelte mit Gott.“ In einer Welt voller Bosheit und Sünde klingt das wie ein Hoffnungsfunke. Wie ein neuer Anfang mit besserem „Menschenmaterial“. Doch nun, nachdem Noah seinen Fuß wieder auf festes Land gesetzt hat, heißt es: „Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe.“

Haben die Menschen sich also geändert, gebessert? Nein, keineswegs. Wenn einer sich geändert hat, dann Gott. Der sich ja eigentlich nicht ändern kann. Aber die Geschichte erzählt: Gott wagt einen Neuanfang mit Menschen, deren Dichten und Trachten von Grund auf böse ist. Da begegnet uns ein ausgesprochen nüchternes und realistisches Bild vom Menschen. Es scheint, als hätte Gott die eigenen Ansprüche deutlich heruntergeschraubt. Wir merken dieses Zurückbleiben der Wirklichkeit hinter dem ursprünglichen Plan der Gottebenbildlichkeit vielleicht am deutlichsten, wenn wir uns Jesu Wort vor Augen halten: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“³ Davon sind wir am Ende der Sintflut weit entfernt.

Als Zeichen dieses Bundes setzt Gott einen Regenbogen an den Himmel, und es wird nicht so ganz deutlich, was der bedeutet: Erinnerung für ihn selbst, nicht mehr zu vernichten und zu verderben, obwohl die Menschen böse sind? Zeichen für die Menschen, dass die Welt bei all ihrer Gefährdung (auch jetzt!) doch unter Gottes Schutz und Verheißung steht?

Oder auch ein Hoffnungszeichen, dass die Geschichte noch weiter geht. Dass das Urteil: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“ nicht Gottes letztes Wort gewesen sein kann. Dass die Geschichte, die in dem kleinen Wort „Gnade“ steckt, noch nicht zu Ende erzählt ist. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Stefan Förster, Heidelberg)

² 1. Mose 2,15
³ Matthäus 5,48